Schweizerisches Kunstgewerbe in Italien

Autor(en): **Speich, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ergibt sich eine Bitte an die Fabrikanten der modernen Photographenapparate: Könnte nicht ein kleiner Bruchteil der Sorgfalt und Mühe, die heute zu einer ungeahnten Steigerung der Lichtstärke der Objektive und der Lichtempfindlichkeit der Filmemulsionen geführt haben, darauf verwendet werden, einmal eine Kamera zu konstruieren, die die Vorzüge der heutigen Kleinbildapparate besitzt, dabei aber durch die Möglichkeit starker vertikaler und seitlicher Verschiebung des Objektivbretts auch einwandfreie Aufnahmen von Architekturen gestatten würde? Selbstverständlich soll damit nichts gegen die bisherigen Kleinbildapparate gesagt sein; es muss im Gegenteil anerkannt werden, dass diese stets schussbereiten Apparate es ermöglicht haben, den Umfang des Photographierbaren auf eine Art zu vergrössern, die wir früher nicht für möglich gehalten hätten. Darum mag man es bisher vernachlässigt haben, diese Kleinbildapparate auch für jene früheren sorgfältigen Architekturaufnahmen, die vielen eine überwundene Sache schienen, dienstbar zu machen. Jetzt ist es aber an der Zeit, das Versäumte nachzuholen, denn gerade in den letzten Jahren ist in den Kreisen der wirklich ernsthaften Amateure der Wunsch nach einer solchen Kamera, die den Namen eines Universalapparats auch wirklich und tatsächlich verdienen würde, dringend geworden.

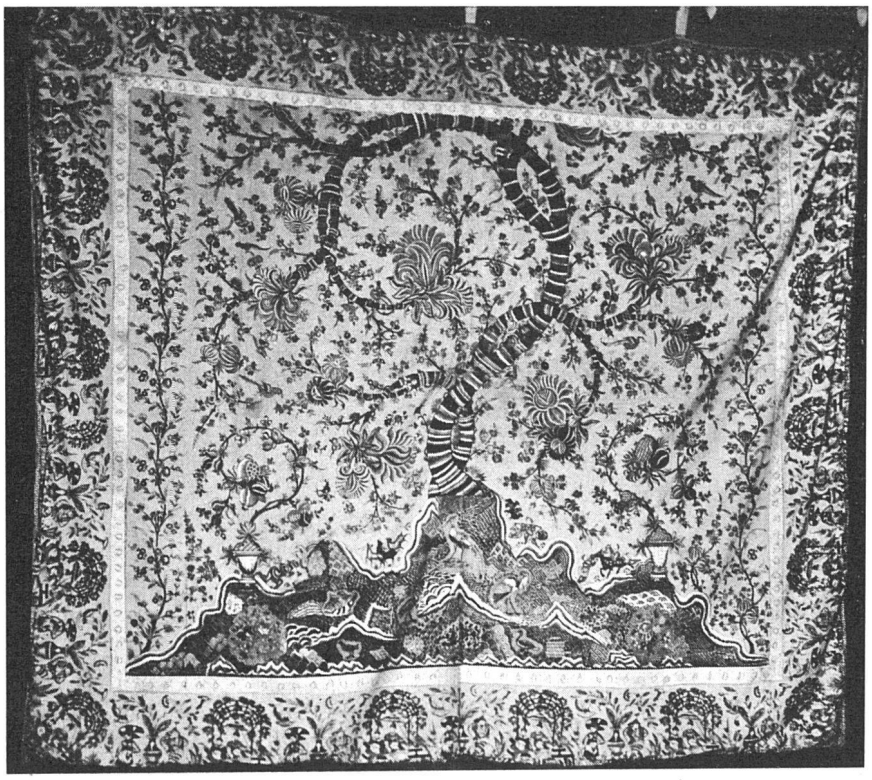
S. Guyer

Schweizerisches Kunstgewerbe in Italien

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert waren als Kopf- und Schulterbedeckung der Frau die «Meseri» (auch Mezzari — das Wort soll vom Arabischen stammen —) in Gebrauch, die namentlich von unseren Glarner Stoffdruckereien hergestellt und im Mittelmeergebiet sowie im Orient abgesetzt wurden. Der Wechsel der Mode und die Maschine haben dann im letzten Jahrhundert diesen interessanten kunstgewerblichen Industriezweig zum Absterben gebracht. Nun beginnt man sich neuerdings in Italien dafür zu interessieren, seit das frühe «ottocento» zum Gegenstand der kulturhistorischen Forschung geworden ist.[1]

Die Herstellung dieser bedruckten Kopftücher wurde vor mehr als 150 Jahren durch *Michael Speich* von Luchsingen im Kanton Glarus in *Cornigliano* bei Genua als damals für Italien neue kunstgewerbliche Industrie eingeführt, nachdem Speich am 8. Februar 1787 beim Aeltestenrat der «Serenissima», das heisst der Regierung der Republik Genua, die Bewilligung zur Errichtung einer Baumwoll- und Kattundruckerei für die Herstellung von Meseri, Fazzoletti, Indienne und anderen bedruckten und gefärbten Textilien nachgesucht und am 17. April gleichen Jahres die behördliche Konzession zur Eröffnung des Betriebes erhalten hatte. Die Kopf- und Schultertücher mit den stilisierten Bäumen fanden dermassen Anklang, dass der «mesero dell'albero» oder, wie er im Genueser Dialekt hiess, «meisao de l'erbö», geradezu zu einem Bestandteil der Volkstracht wurde.

Michael Speich war ein ausserordentlich begabter



[1] Es ist das Verdienst von *Orlando Grosso,* Genua, bereits 1921 in der Kunstzeitschrift «Dedalo», Jahrgang 2, Heft 4, auf den künstlerischen Wert dieser bedruckten Tücher hingewiesen zu haben. Dem gleichen Kenner verdankt man auch die Anregung zur Ausstellung der Meseri 1938 im Palazzo ducale zu Genua, eingehend besprochen mit Abbildungen im Novemberheft 1938, S. 3—17, der «Rivista municipale», herausgegeben von der Direzione civica di Belle Arti, Genova. Die Ausstellung selbst bestand aus Stücken in Privatbesitz; sie gehörte in den Rahmen der grossen Kunstausstellung, vorzugsweise ligurischer Kunst, des siebzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts, unter Leitung von Senator Pietro Cogliolo. Die Aufnahmen verdanken wir der Liebenswürdigkeit von Cav. Uff. Mario Agosto, Genova.

«Mesero» von Michael Speich, Cornigliano.



Zeichner und Fachmann, er hat in der Folge die Buntdruckerei auf eine geradezu künstlerische Höhe gebracht, die es rechtfertigt, dass wir seiner gedenken. *Orlando Grosso* schildert in dem angeführten Aufsatz an Hand zahlreicher Abbildungen die Technik der ziemlich umständlichen Anfertigung derselben durch den Stecher, Färber und Drucker, natürlich alles in Handbetrieb, unter Verwendung der verschiedenen Farben und Pasten, Bäder und Warmluftbehandlung, Besonnung, Reinigung und Finissage. Die Tücher in der Grösse von 2,50 auf 3 Meter wurden aus der Schweiz bezogen. Im ganzen liessen sich gegen achtzig verschiedene Muster der Firma Speich feststellen.

Die Buntdruckerei in Cornigliano ist nach dem Tode ihres Gründers (1830) durch *Testori* in *Sampierdarena* im Palazzo Pallavicini eine Zeitlang noch fortgeführt worden; sie wurde mehrmals prämiert und ist um die Jahrhundertmitte erloschen; ihre späteren Erzeugnisse sind fühlbar gröber in Form und Farbe.

Wir zeigen hier einige Proben aus der Meseri-Ausstellung in Genua. Es ist erstaunlich, mit wie sicherem Stilgefühl Formelemente ganz verschiedener Herkunft zu einem durchaus einheitlich wirkenden Ganzen verschmolzen wurden. Da gibt es Girlanden, Kränze und Vasen, die aus der klassischen Tradition stammen, Bäume mit phantastischen Blüten und Blättern, in denen sich persische Miniaturen mit niederländischen Blumenstilleben kreuzen, barocke Felsen, die chinesische Vorbilder verraten, Phantasieblüten — halb islamische Arabeske, halb exakter Naturalismus im Stil der Sibylle Merian. Sogar Reminiszenzen an romantische Alpenlandschaften tauchen auf, mit weidenden Kühen und Ziegen. Ein ganz kleines Detail, das man erst suchen muss — ein Aeffchen, ein kleines Schiff, ein Elefant — gibt jeweils den Namen für das betreffende Muster. Wichtig ist aber nicht der begriffliche Inhalt, das Motiv des Dargestellten, sondern der festlich-heitere, zugleich reiche, zierliche und exakte Gesamteindruck, der musikalische Tonfall dieses «rondo à la turque».

Orlando Grosso nennt ein solches Mesero-Muster mit Recht «un vero capolavoro di grazia decorativa e di sensibilità e bellezza coloristica».

Stilistisch sind diese schönen Kopftücher bemerkenswerte Zeugnisse der romantischen Vorliebe des Spätrokokos für Chinoiserien und Exotisches überhaupt. Im Zusammenhang mit der Schweizer Modewoche interessierten sie uns aber auch als hochwertige Erzeugnisse schweizerischer Qualitätsarbeit. Ohne die Fachkenntnis, Energie und Organisationsgabe des Gründers der Firma und ohne hingebungsvolle Geduld jedes einzelnen Arbeiters wären derart komplizierte Erzeugnisse niemals in solcher Vollkommenheit zustande gekommen. *Robert Speich*